

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefüge 15, Kellameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsheim und Langwallersdorf.

## Der Frieden mit Rußland unterzeichnet.

### Die letzten Beratungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 2. März. Die neuen Friedensverhandlungen des Vierbundes mit Rußland wurden in einer Vollversammlung unter dem Vorsitz des Gesandten von Rosenberg heute vormittag eröffnet. Der Vorsitzende schlug vor, zur Regelung der politischen Fragen einen gemeinsamen Vertrag der vier Verbündeten mit Rußland abzuschließen und die wirtschaftlichen Abmachungen und die rechtlichen Fragen teils in Anlagen zum Hauptvertrag, teils in Zusatzverträgen für jeden einzelnen der Verbündeten getrennt zu erledigen. Herr Sokolnikow, der Führer der russischen Delegation, erklärte sich hiermit einverstanden, worauf in die sachlichen Verhandlungen eingetreten wurde. Der Vorsitzende übergab Herrn Sokolnikow einen von den Verbündeten gemeinsam aufgestellten Entwurf des politischen Hauptvertrages unter eingehender Darlegung der einzelnen vertraglichen Bestimmungen, ebenso wurden der russischen Delegation von den Vertretern der vier verbündeten Mächte Entwürfe für die wirtschaftlichen und rechtlichen Abmachungen mit entsprechender Erläuterung mitgeteilt. Die russische Delegation behielt sich ihre Stellungnahme zu den einzelnen Punkten vor, bis ihr das Material in seiner Gesamtheit vorgelegt sei. Nachmittags nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang.

Brest-Litowsk, 2. März. Zur Laufe des heutigen Tages fanden zwanglose Besprechungen zwischen den Vorsitzenden und den einzelnen Mitgliedern der verbündeten Delegationen und der russischen Abordnung statt. Die nächste Vollversammlung ist auf morgen, Sonntag, 11 Uhr vormittags, anberaumt.

Berlin, 2. März. Aus Genf wird der „Boss. Ztg.“ gemeldet: Nach einem vom „Temps“ veröffentlichten Funkpruch der maximalistischen ukrainischen Rada sind Präsident Batouski und die Minister Beratowitsch, Korleky und Roudenko nach Brest-Litowsk abgereist, um den mit der alten Riewer Rada abgeschlossenen Friedensvertrag nachträglich zu unterzeichnen.

### Rumänien gibt nach.

Berlin, 3. März. Aus Bukarest wird uns heute mitgeteilt, daß die Rumänen sich auf den Boden der vom Vierbund vorgeschlagenen Verhandlungsgrundlage gestellt haben und Vertreter zur Beratung über den Friedensschluß entsenden werden.

Paris, 4. März. („Agence Havas.“) „Echo de Paris“ schreibt über die Zusammenkunft des Grafen Czernin mit dem König von Rumänien: Der König antwortete, daß er den Grafen Czernin nur nach Gehalten seines Kabinetts empfangen werde. Da die Entscheidung des Kabinetts zustimmend ausfiel, fand die Zusammenkunft in Bacau statt. Sie dauerte eine Stunde. Die von den Mittelmächten gestellten Bedingungen sind folgende: Abtretung der Dobrudscha und Grenzberichtigung an der ungrischen Front.

### Bessarabiens Zukunft.

Wien, 1. März. Aus Czernowiz wird gemeldet: Hier aus Bessarabien eingetroffene Flüchtlinge berichten, daß sich die Bevölkerung zahlreicher Dörfer dieses Landes für den Anschluß an Oesterreich-Ungarn ausgesprochen habe.

### Cholm unter ukrainischer Verwaltung.

Berlin, 4. März. Laut „Berl. Neuesten Nachr.“ meldet das ukrainische Blatt „Dilo“ aus Cholm, daß die Verwaltung des Cholmer Gebiets von deutscher Seite demnächst an die ukrainische Zentralrada abgegeben wird.

Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der Frieden mit Rußland ist heute 5 Uhr nachmittags unterzeichnet worden.

Zum Friedensschluß mit Rußland erhalten wir von unserem Berliner Mitarbeiter folgende Betrachtung:

Der Verhandlungen zweiter Teil in Brest-Litowsk hat sich schneller abgewickelt als der erste. Die neue Methode bewährte sich, nachdem Lenin eingesehen hat, daß Trozkis Taktik keinen goldenen Boden hatte. Unser fester Wille, uns den „Brotfrieden“ mit der Ukraine von dem maximalistischen Rußland nicht totschlagen zu lassen, hat uns zugleich den Frieden mit diesem eingebracht.

Der am Sonntag in Brest-Litowsk nachmittags 5 Uhr erfolgte Abschluß des Friedens mit dem unterdessen allerdings erheblich verkleinerten Großrußland ist, wenn dies Ergebnis auch nach der vorangegangenen Annahme des deutschen Ultimatum mit Sicherheit zu erwarten war, immerhin ein Ereignis von außerordentlicher, weittragender Bedeutung. Wägen die Russen auch nur sehr widerwillig auf den Friedensvertrag eingegangen sein, dessen § 1 trotz Trozkis früherer höhnischer Ablehnung besagt, daß beide Nationen entschlossen sind, fortan in Frieden und Freundschaft zusammen zu leben, so ändert das doch an den Folgen dieses Friedensschlusses nichts, an den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Folgen und Erfolgen.

Die wirtschaftlichen leuchten ohne weiteres ein, sie sind im Artikel 7 des Friedensvertrages gegeben, wonach der deutsch-russische Handelsvertrag von 1904 wieder in Kraft tritt. Wird es auch, wie im Verhältnis zur Ukraine, noch einige Zeit dauern, bis der wirtschaftliche Verkehr sich entwickelt, so werden wir doch über kurz oder lang die Erleichterung und Entlastung wohl-tätig spüren. Aber noch weit bedeutsamer sind die politischen und militärischen Folgen des Friedensschlusses, die übrigens nicht von einander zu trennen sind.

Laut Art. 2 des Vertrages unterstehen Kurland, die Gegend von Riga, die Inseln im Rigaischen Meerbusen, Litauen und Polen jetzt „nicht mehr der territorialen Hoheit Rußlands, das „auf jede Einmischung in die inneren Verhältnisse der Gebiete Verzicht leistet“. Sie werden nicht mehr an Rußland zurückfallen, und was Kurland Riga nebst Zubehör, sowie Litauen betrifft, so ist mit einiger Sicherheit darauf zu rechnen, daß das diesen Randvölkern anerkannte Selbstbestimmungsrecht im Sinne des in irgendeiner Form erfolgenden engeren Anschlusses an das deutsche Reich ausgeübt werden wird. Was die Polen wollen, wissen sie zur Zeit anscheinend selbst noch nicht. Der Plan eines Anschlusses an die Donaumonarchie scheint ad acta gelegt worden zu sein, und so dürfte wohl ein selbständiges Polen entstehen mit einer gewissen Gravitation nach Oesterreich hin. Jedenfalls dürfte der Brest-Litowsker Friede auch auf die polnischen Aspirationen erlöschend und dämpfend wirken. Was endlich Estland und Livland betrifft, so werden sie sich voraussichtlich zu selbständigen Pufferstaaten entwickeln, die „von deutscher Polizeimacht besetzt“ werden, „bis Landesrichtungen, die

Sicherheit gewährleisten“, und bei denen jedenfalls ein „Rückfall“ an Rußland und damit in bolschewistische Zustände nicht mehr zu besorgen ist. Endlich steht der Friedensvertrag auch die in der Hauptsache ja bereits besorgte Räumung der Ukraine und Finnlands vor.

Die baltischen Provinzen umfassen etwa 90 000 Quadratkilometer mit 2 1/2 Millionen Einwohnern, Litauen etwa 80 000 Quadratkilometer mit ca. 4 Millionen Einwohnern, Polen ungefähr 120 000 Quadratkilometer mit etwa 13 Millionen Einwohnern, die Ukraine etwa 500 000 Quadratkilometer mit weit über 30 Millionen Einwohnern, Finnland 375 000 Quadratkilometer mit über 3 Millionen Einwohnern. Dazu kommt Bessarabien, das als Kompensation für die Dobrudscha an Rumänien fallen soll; weiter machen sich in der Krim und im Kaukasus Selbstständigkeitsbestrebungen bemerkbar, die Mandchurei scheint sich Japan sichern zu wollen, das auch, freilich unter amerikanischer Konkurrenz, nach Sibirien schießt. Diese Abtrennungen von Rußland betrachten wir als den sichersten Grenzschutz im Osten, denn verringerte Macht ist immer ein zuverlässigerer Faktor als der sog. gute Wille, der garantiertlos ist.

Das ist das große Ergebnis des Friedensschlusses für Gegenwart und Zukunft, wozu für die Gegenwart die hochbedeutende Entlastung im Osten kommt, die unsere Kräfte, selbst wenn das kleine Rumänien wider Erwarten nicht dem Beispiel des „großen Bruders“ folgen sollte (aber es scheint ja, daß man jetzt auch in Bukarest Vernunft annimmt, und das Beispiel des Brest-Litowsker Friedensschlusses dürfte hier weiter anspornend wirken), für die bevorstehende Entscheidung im Westen freimacht. Ex oriente lux. Wir zweifeln nicht daran, daß dies „Licht aus dem Osten“, das von Brest-Litowsk her ausstrahlt, auch bald unseren Segnern im Westen „aufgehen“ wird.

### Der Kaiser an den Reichskanzler.

Großes Hauptquartier, 3. März. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rußland an den Reichskanzler Grafen von Hertling folgendes Telegramm geschickt:

Großes Hauptquartier, 3. März 1918.

Das deutsche Schwert hat, geführt von großen Heerführern, den Frieden mit Rußland gebracht. Mit tiefer Dankbarkeit gegen Gott, der mit uns gewesen ist, erfüllt mich stolze Freude über die Taten Meiner Armee, über die zähe Ausdauer Meines Volkes. Daß deutsches Blut und deutsche Kultur haben gerecht werden können, ist Mir eine besondere Befriedigung. Empfangen auch Sie für Ihre treue starke Mitwirkung am großen Werke Meinen warmen Dank.

Wilhelm I. R.

## Englands Nöte.

### Tabak- und Fleischmangel.

Haag, 4. März. „Der Baderland“ zufolge meldet die „Daily News“, daß der Präsident der Imperial-Tobacco-Company in der Generalversammlung dieser Gesellschaft mitgeteilt habe, daß die englischen Tabakvorräte binnen kurzem ganz erschöpft sein werden. Der Präsident wünschte, daß Schiffsräume für die Anfuhr von Tabak zur Verfügung gestellt werde. Wenn die Gewohnheitsraucher nicht eine Unze Tabak pro Woche hätten, würden sie umso mehr essen, und die Lebensmittel würden doch auch zum größten Teil über See eingeführt. Auch Lord Rhonda sei der

Meinung, daß der Tabakmangel dazu führen werde, daß mehr Lebensmittel verbraucht würden.

Basel, 4. März. Ein Neutraler, der lange Jahre in England lebte und eine Ausreisegenehmigung erhielt, schildert einem Vertreter des Schweizerischen Allgemeinen Pressedienstes die Zustände in London als wortlos. Fleisch werden 30 Gramm auf den Tag zugesprochen. Ob es erhältlich ist, bleibt fraglich. Die Protration ist auf 120 Gramm festgesetzt worden. Milch ist selten anders als kondensiert und zu sehr hohen Preisen erhältlich.

### Irland.

Amsterdam, 4. März. Nach einer Reutersmeldung ist der Oberbefehlshaber der in Irland befindlichen Streitkräfte Lord French mit seinem Stabe in Dublin eingetroffen.



## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. März 1918.

### Frieden mit Rußland.

( Der gestrige Sonntag war ein reiner Frühlingstag. Die Sonne meinte es, besonders in den Mittagsstunden, so gut, daß der Wintermantel schon recht un bequem wurde. Die aetherische Luftmasse strahlte am Vormittag in intensivem Stahlblau, und erst gegen Abend umzog sich der Himmel mit leicht gelblichgrau gefärbten kleinen Wolken. Die strahlende Schönheit des Tages lockte Groß und Klein zu mannigfachen Ausflügen zu Fuß, auf der Straßen- oder Eisenbahn in die an hübschen Plätzen so reiche Umgebung Waldenburgs. Hatten die Menschen schon aus dem Genießen der nach rauhen und schneereichen oder regennassen Wintertagen jetzt frühlingemäßigen Natur eine große Freude schöpfen können, so wurde ihnen bei ihrer Rückkehr in die Stadt noch eine frohe Kunde zuteil; denn gegen 7 Uhr abends konnten wir die amtliche Sondermeldung des Wolffschen Telegraphenbüros, daß 2 Stunden vorher

der Frieden mit Rußland unterzeichnet worden sei, an dem bekannten schwarzen Brett unseres Geschäftshauses anschlagen.

Mit Sturmweile verbreitete sich die gute Botschaft durch die Straßen der Stadt. Wo der Ruf „Frieden mit Rußland“ laut wurde, bilbeten sich Menschenhaufen, um von dem „Ausrufer“ möglicherweise nähere Einzelheiten zu erfahren. Diesem Wunsche aber konnte nicht entsprochen werden, da die Meldung weiter nichts als die Tatsache der Unterzeichnung des Friedens enthält. Die Aufnahme der Nachricht war sehr geteilt; aber die Zweifel wurden mundtot gemacht durch die stille, ohne Ueberstimmung sich äußernde Freude, mit der die große Mehrzahl unserer Bevölkerung den Fortschritt zum allgemeinen Frieden begrüßte. Selbst die abendliche Dunkelheit konnte einzelne Hausbesitzer nicht abhalten, die Fahnen — diesmal zu Recht — herauszustellen. Uebrigens hatten einige öffentliche Gebäude, wie das Bezirkskommando und die Post, aus nicht bekannten Gründen bereits am Mittag geflaggt.

Der Friedensschluß mit Großrußland ist — darüber kann kein Zweifel bestehen — ein neuer Erfolg unserer siegreichen Waffen. Wie weit er auf die Verhandlungen mit Rumänien Einfluß haben wird, bleibt dahingestellt. Tatsächlich haben die Rumänen eingelenkt und sich auf den Boden der vom Vierband vorgeschlagenen Verhandlungsgrundlage gestellt, nachdem unsere Oberste Heeresleitung ihnen deutlich zu verstehen gegeben hat, daß sie keineswegs geneigt ist, einer Verschleppungstaktik à la Trotzki mit untätigen Händen zuzuschauen.

Mit aller Schärfe aber möchten wir einem Gerücht entgegenreten, das seit heute Vormittag unsere Stadt durchdringt und von einem Durchbruch an der Westfront fabelt. Bisher ist nichts davon bekannt geworden. Wenn ein derartig erfreuliches Ereignis erfolgen sollte, wird die Bevölkerung rechtzeitig von amtlicher Stelle aus davon in Kenntnis gesetzt werden.

Die Nationalstiftung bittet, am Friedenstage der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen zu gedenken. Spenden nehmen entgegen die Landes- und Provinzial-Ausschlüsse der Nationalstiftung, alle Banken, Postanstalten, sowie die Geschäftsstelle der Nationalstiftung, Berlin NW. 40, Lindenstraße 11.

### Morgen schulfrei.

Amlich wird gemeldet: Auf Befehl des Kaisers hat der Kultusminister angeordnet, daß wegen des Friedensschlusses mit Rußland der Unterricht in den Schulen der Monarchie morgen, Montag, oder, wo die Durchführung wegen der Kürze der Zeit nicht möglich ist, Dienstag ausfällt.

### Die 8. Kriegsanleihe.

I.

Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüstet sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe aufzulegen. Nichts kennzeichnet die unerjährtliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands besser als die Stetigkeit und Ruhe, mit der sich — im Gegensatz zu unseren Feinden — unsere finanzielle Kriegsrüstung vollzieht. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berech-

tigen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihen auch bei der Begebung der neuen festzuhalten.

Es werden wieder die bekannten 5%igen Schuldverschreibungen und daneben die 4 1/2 %igen auslosbaren Scharanweisungen, beide zum Preise von 98 M. für 100 M. Nennwert aufgelegt. Die Scharanweisungen unterliegen den gleichen Verlosungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperre bis 15. April 1919 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 M. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihnen im Laufe der nächsten Monate noch zufließenden Einnahmen der Anleihe zu wahren, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 20. April 30 %, am 24. Mai 20 %, am 21. Juni und 18. Juli je 25 % des gezeichneten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuß der 5 %igen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinsschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5 %igen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Scharanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

### Zur Nähgarn- und Zwirn-Verteilung.

Die Reichsbedarfsstelle weist darauf hin, daß eine Verpflichtung der Kommunalverbände, sämtliche Kleinhändler ihres Bezirkes bei der Verteilung von Nähgarn und Zwirn zu berücksichtigen, nicht besteht; Kleinhändler, auf die weniger als eine Zehn-Rollen-Packung fallen würde, können nicht berücksichtigt werden.

Zur Vereinfachung des Nähgarn-Bezuges von der Bezirksstelle wird den Kleinhändlern empfohlen, ihre Bezugsberechtigung entweder gemeinsam unmittelbar oder durch einen Großhändler bei der Bezirksstelle einzureichen und das Nähgarn so gemeinsam zu beziehen. Ein besonderer Zuschlag für Unkosten usw. darf für das Sammeln der Bestellungen und Bezugsberechtigungen von den jammelnden Klein- oder Großhändlern nicht erhoben werden. Der Großhändler ist am Gesamtgenuß der Nähgarnverteilung beteiligt. Die Verarbeiter (die unter 15 Arbeiter beschäftigten), sowie die Anstalten mit Zuffassen haben ihren Bedarf an Nähgarn nicht unmittelbar bei der Bezirksstelle anzumelden, sondern unter Einreichung ihrer Bezugsberechtigungen beim Kleinhändler zu decken. Ebenso wie für die an die Verbraucher zu verkaufenden Mengen stehen dem Kleinhändler nunmehr auch für die Verteilung von Nähgarn an die Verarbeiter und Anstalten für Unkosten und Gewinn 20 v. H. auf den von ihm an die Bezirksstellen gezahlten Preis zu.

### Feindliche Spione an der Arbeit.

Unsere Feinde arbeiten mit allen Mitteln, um sich Kenntnis von militärischen und wirtschaftlichen Dingen in Deutschland zu verschaffen. Sie mißbrauchen die Namen deutscher Kriegsgefangener zur Korrespondenz mit deutschen Adressen; selbst ein Teil der „echten“ Kriegsgefangenenbriefe ist durch List, Zwang oder Aufhebung vom feindlichen Spionagedienst veranlaßt worden. Darin wird unter allerlei Vorwänden offen oder versteckt nach den verschiedensten militärischen Dingen (besonders nach Lage, Einrichtung, Umfang von Kriegsbetrieben), Verhältnissen der Industrie und des Handels, technischen Einrichtungen und Neuerungen gestrast. Es wird versucht, Trietradym unter das deutsche Volk zu jäten, oder durch erfundene Angaben über ausgezeichnete Gefangenenbehandlung zum Ueberkaufen zu verleiten.

Zur Abwehr derartiger, äußerst zahlreicher und vielartiger Mischgeschäften ist es unbedingt notwendig, daß die Empfänger irgendwie verdächtiger Gefangenenbriefe sie sofort dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando überreichen, ohne dem Absender irgendeine, wenn auch nur verneinende Antwort zu geben, denn der Feind benötigt echte Firmenbogen mit Originalunterjchriften und -Stempeln zur Herstellung falscher Ausweis-papiere für seine Agenten.

# Der katholische Fürsorgeverein veranstaltet am nächsten Sonntag nachmittag im Saale des Gasthofes „zur Gebirgsbahn in Dittersbach eine Fürsorgeversammlung, bei der Kuratus Kaperczyk (Breslau) über „Die Rettung der abwegigen Jugend“ und Pfarrer Kosur (Wittendorf) über das Thema „In welcher Weise sucht das katholische Fürsorgeamt Wittendorf seinen Aufgaben gerecht zu werden?“ sprechen werden.

§ Kaiser-Panorama. Wenn wir schon die in voriger Woche ausgestellten Ansichten von Konstantinopel als ganz besonders schön bewerten konnten, so trifft

diese Bezeichnung auf die jetzt ausgestellte Serie in erhöhtem Maße zu. Sie führt uns in einen der schönsten Teile der vielbesuchten Schweiz, an die Gestebe des in der Geschichte oftgenannten Nierwaldstätter Sees. Ein Kranz überaus malerisch gelegener Orte zieht sich an den Ufern desselben hin, unter denen besonders Luzern, Altorf, der Geburtsort Wilhelm Tell, Brunnen, Flüelen, Gerjau und Morfisch mit herrlichen Panoramen in der Serie vertreten sind. Die berühmte Arenstrasse, die von Brunnen bis Flüelen am Seeufer entlang führt, gewährt reizende Ausblicke auf den See und die an demselben gelegenen Ortschaften. Eine Tour auf den von Reisenden überaus stark besuchten Rigi, zu dem drei Bergbahnen hinaufführen, beschließt den an Naturschönheiten reichen Zyklus, der jeden Besucher hoch befriedigen wird.

\* Seifenkarten. Die Herstellung der Seifenkarten für die Zeit vom 1. April bis Ende September d. J. ist wiederum der Firma Ferdinand Domel's Erben (Druckerei des „Waldenburger Wochenblattes“, hier) übertragen worden, von der sie durch die Ortsbehörden bezogen werden können. Die Seifenkarten erhalten insofern eine Abweichung von ihrer bisherigen Fassung, als die abzugebende Menge an Seifenpulver auf 125 Gramm anstatt auf 250 Gramm monatlich festgesetzt ist.

\* Königl. Preuß. Lotterie. Die Inhaber von Rosen seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 287. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie bis spätestens Mittwoch den 6. März, abends 6 Uhr, zu geschehen hat.

\* Die Fertigstellung der Stücke der siebenten Kriegsanleihe. Die Tatsache, daß die Stücke zur siebenten Kriegsanleihe teilweise noch nicht in die Hände der Zeichner gelangt sind, hat Anlaß zu allerhand törichtigen Gerüchten gegeben. Selbstverständlich liegt auch für diejenigen Zeichner der 7. Kriegsanleihe, die ihre Stücke bisher noch nicht empfangen haben, ein Grund zur Besorgnis nicht vor. Im übrigen sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die teilweise Ausgabe der kleinen Stücke zur 7. Kriegsanleihe von 100 bis 500 Mark an die Reichsbankanstalten zur Weiterleitung an die Vermittlungsstellen und Zeichner bereits erfolgt ist. Die Ausgabe der Stücke zu den 4 1/2 %igen Reichsscharanweisungen dürfte Anfang Mai reiflos erfolgen. Die Verteilung der Stücke von 1000 Mark 5 %igen Reichsanleihe und darüber beginnt voraussichtlich Mitte Mai.

\* Haftung der Post im Postscheckverkehr. Nach § 9 des Postscheckgesetzes vom 26. März 1914 haftet die Postverwaltung dem Kontoinhaber für die ordnungsmäßige Ausführung der bei dem Postscheckamt eingegangenen Aufträge nach den allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechtes über die Haftung des Schuldners für die Erfüllung seiner Verbindlichkeit. Die Postverwaltung haftet jedoch nicht für die rechtzeitige Ausführung der ihr erteilten Aufträge. Auf diesen Rechtszustand nimmt eine vom Deutschen Handelstag an den Staatssekretär des Reichspostamts gerichtete Eingabe Bezug, in der es heißt: „Diese Ausnahme, d. h. die Befreiung der Postverwaltung von der Haftung für die rechtzeitige Ausführung ihrer erteilten Aufträge im Postscheckverkehr, entspricht nicht den Grundätzen der Billigkeit und dient zweifellos nicht der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Von einer Handelskammer wird uns mitgeteilt, daß die Gutschrift einer am 8. Oktober 1917 ausgelieferten und dann verloren gegangenen Zahlkarte über 4356 M. 35 Pf. erst nach zeitraubenden Nachforschungen auf Grund einer Erlass-Zahlkarte am 28. November erfolgen konnte. Hierdurch ist dem Empfänger des Betrages ein Zinsverlust von etwa 87 Mark entstanden.“ Der Deutsche Handelstag beantragte, daß auch für verzögerte Ausführung der erteilten Aufträge im Postscheckverkehr die Haftung der Postverwaltung eingeführt werde.

\* 70. Geburtstag. General der Infanterie a. D. Freiherr Gustav von Sedendorf in Baumgarten, Kr. Strehlen, vollendete am 24. d. Mts. sein 70. Lebensjahr, aus welchem Anlaß ihm von allen Seiten zahlreiche Ehrungen zuteil wurden.

\* Meldung zum Einjährigendienst. Der Berechtigungschein zum Einjährigfreiwilligen dient nur den Inhabern des Zengnisses über die wissenschaftliche Befähigung dazu alsbald nach dem vollendeten 17. Lebensjahre und möglichst vor dem Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Prüfungskommission für den Einjährigfreiwilligen dienst beantragt werden. Die hierfür geltenden Bestimmungen sind auf dem Befähigungszeugnis abgedruckt.

\* Fahnenjunker für Kraftfahrtruppen. Der Kaiser hat die Einstellung einer beschränkten Anzahl Fahnenjunker bei den Kraftfahrtruppen genehmigt. Gesuche um Annahme sind an den Inspekteur der Kraftfahrtruppen, W. 66, Mauerstraße 83/84, zu richten.

\* Die neuen Preise für Kartoffeln und Zuckerrüben. Es darf, wie wir hören, als wahrscheinlich gelten, daß der Kartoffelpreis für das neue Wirtschaftsjahr in der bisherigen Höhe bestehen bleibt. Für Zuckerrüben ist dagegen mit einer Erhöhung des Preises zu rechnen.

\* Verfall von Bezugscheinen. Die Bezugscheine D für Durschuhwaren haben mit Ende Februar 1918 ihre Gültigkeit verloren.



ich Sie, meinen aufrichtigen Freund, fragen, ob ich diesem Manne das alles, was ich Ihnen erzählt habe, schreiben soll, oder ob ich schweigen muß. Der Mann, der mich zu heiraten wünscht, gibt sich keinen Illusionen über meine Liebe hin; er ist zufrieden, wenn er das Recht hat, für mich zu sorgen und mich glücklich zu machen. Sagen Sie mir, wie ein Mann darüber denkt, ob sich eine Frau etwas vergibt, wenn sie einem Manne schreibt, wie Ihnen geschrieben hat Ihre Hansi Staben."

Frank Bergmann schob den schon ganz zerknitterten Brief wieder in die Rocktasche und blickte dann nachdenklich vor sich hin. Die Vergangenheit und Hansi verlassenes Bild stiegen vor ihm auf. Sie waren sehr gute Freunde gewesen, er und die blonde Hansi; er kannte den Kampf, den sie, das hochgebildete Mädchen aus gutem Hause, um ihre bescheidene Existenz kämpfen mußte und dem sie stets mit einem Lächeln und frohen Mogenmut entgegengetreten war, und so hatte er ihr bereits gestern geschrieben, dem Manne in Berlin, der es als ein großes, unverdientes Glück betrachten könnte, ihre Liebe zu besitzen, die volle Wahrheit zu schreiben. Und seit gestern nun dachte Frank Bergmann unaufhörlich nach, wer wohl der Glückliche sein könnte, aber es war ihm unmöglich gewesen, es festzustellen, denn Hansi hatte alle gemeinschaftlichen Bekannten mit der gleichen Liebesschwärze behandelt. In diesem Augenblick schloß sich Frank Bergmann sehr alt. Wie einsam war er jetzt, daß er ihr damals verschwiegen hatte, wie lieb sie ihm geworden. Schwer hatte er gegen die Versuchung ankämpfen müssen, aber wenn er sie ansah, das junge, lebensprühende Geschöpf, dann flogen die zwanzig Jahre, die er älter war, wie ein brotendes Gespenst vor ihm auf, und er begrub seine Wünsche und leisen Hoffnungen im tiefsten Innern seines Herzens. Wie gesagt, Frank Bergmann schloß sich heute sehr alt. Wie unbehaglich erschien ihm sein Arbeitszimmer mit der kostbaren Einrichtung, wie leblos starrte die volle Bibliothek auf ihn herab, und draußen jagte der Sturm die Hagelschauer an die Fenster Scheiben. Da klopfte es an die Tür, und der Diener brachte ein Telegramm. Gleichgültig öffnete es Frank Bergmann.

Zweites Buch Samuel. Zwölftes Kapitel. Siebenter Vers. Hansi."

Er las den kurzen Inhalt mehrere Male, bis er es verstand. Dann lächelte er. In seiner Bibliothek waren wohl fast alle lebenden und toten Dichter vertreten, aber eine Bibel fehlte. Wo sollte er jetzt um 9 Uhr abends eine Bibel herbeschaffen, wenn ihm Hansi Telegramm nicht bis zum nächsten Morgen ein ungelöstes Rätsel bleiben sollte? Er telefonierte sofort nach einer Zeitungsredaktion, zu der er Beziehungen hatte, aber man lachte ihn aus und hielt seine Frage für einen unpassenden Scherz. Es ging bereits auf 10 Uhr und das Telegramm lag noch immer auf dem Tische und schien ihn höhnisch anzustarren. Er zog sich endlich kurz entschlossen an und ging trotz Sturm und Hagel auf die Straße. Im nächsten Cafe fragte er nach einer Bibel, doch mit einem merkwürdigen Seitenblick schüttelte der Kellner den Kopf. Da hatte er einen guten Gedanken — er brauchte ja nur bei einem Prediger telefonisch anzufragen.

Der erste, den er anrief, löste wortlos die Verbindung, als er gefragt wurde, ob er eine Bibel besäße, ein zweiter erdarmte sich seiner.

Wie sagten Sie? Zweites Buch Samuel, zwölftes Kapitel, Vers 7? Ich werde sofort nachsehen."

Frank zitterte vor Aufregung. Sind Sie noch dort? Die Stelle lautet. Da war die Verbindung abgebrochen. Sofort ließ sich Frank aufs neue verbinden. Verzeihen Sie, wir wurden unterbrochen, wie lautet die Stelle?"

Sie sagten doch 2. Buch, 12. Kapitel, Vers 7?"

Ja, ja, ich bitte Sie, spannen Sie mich nicht auf die Folter."

... Du bist der Mann!"

Bitte, ich höre nicht recht, wie sagten Sie eben?"

Vers 7, 12. Kapitel, 2. Buch Samuel lautet: „Du bist der Mann."

Heißen Dank."

Mit zitternden Händen legte Frank den Hörer weg, dann jagte er trotz „seines Alters“ nach dem nächsten Postamt und telegraphierte: „1000 Dank, mein Liebling, ich komme morgen mit dem ersten Zuge. Dein Frank."

### Humor vom Tage.

**Vorspiegelungen.** „Ich glaube, der Spiegel schmeichelt.“ „Wär' mir seine Pflicht: Der Spiegel“ ist ja männlichen Geschlechts!“ — Vertauschte Rollen. „Was machst Du denn da an kalten Ofen, lieber Freund?“ „Der arme Kerl tut mir leid, ich will ihn ein wenig wärmen.“ — Erkennt. „Häselstoden gib's auf Marke W., da werden Sie Ihre Freunde haben, Herr Grummeler.“ „So, tangen Sie was?“ „Nicht zum essen, aber Sie beschweren sich doch so gern.“ — Das Geburtstagsgeschenk. Sie: „Das schönste Geburtstagsgeschenk für mich ist doch Dein Urlaub, Paul!“ Er: „Leider nützt sich das Geschenk sehr schnell ab.“ — Vorschaff. Freund (zum Besuch): „Und hörst Dich das nicht, daß meine Tochter eden Klavier übt?“ „Ach nein, lasse sie nur; wie ich höre, hat sie's sehr nötig.“ — In Sicherheit. „Mit dem Verbot, Winterportgerät auf der Bahn zu transportieren, trifft sich das ganz gut. Jetzt laß ich meine Skier den Winter beim Wäremwirt, wenn ich sie zu Hause hätte, würde ich vielleicht doch mal damit erhitzen.“ (Wegg. Blätter.) — Gespräch im Abteil. „Sie kommen mir so bekannt vor, sind Sie nicht der Herr Schnaps aus Rawitsch?“ „Woher kennen Sie mich?“ „Vor fünf Jahren kam ich dort in eine Versammlung, wo Sie als Redner auftraten, stimmt das?“ „Ich habe tatsächlich einige Reden gehalten.“ — „Und zum Schluß war ein Tumult, man hat Sie von der Tribüne gezogen und windelweich gehauen.“ „Davon weiß ich gar nichts.“ „Aber so was vergißt man doch nicht!“ „Mein Herr, es hat seitdem in Europa so viel Reile gegeben, wie soll man sich da auf einen Einzelfall besinnen!“ (Lustige Blätter.) — Kinder und Karren. ... Lehrerin: „Weiß jemand von Euch, was ein Jungeselle ist?“ Klein-Elsa: „Ein Jungeselle ist der glücklichste Mensch von der Welt.“ Lehrerin: „Aber Elsa, wo hast Du denn das gehört?“ Elsa: „Von meinem Vater!"

### Tagekalender.

5. März.

1584: † der italienische Maler Correggio in Correggio (\* 1494). 1816: \* der Dichter Wolfgang Müller in Königswinter († 1873). 1827: † der Physiker Alessandro Graf Volta in Como (\* 1745). 1848: Heidelberger Patriotenversammlung, in der die Berufung eines deutschen Parlaments angebahnt wird.

### Der Krieg.

5. März 1917.

Im Westen wurden die bei Bouchavesnes angreifenden Engländer zurückgeschlagen, während im Osten ein russischer Angriff bei Brzeczany scheiterte. — An der Dnieprfront wurden englische Angriffe auf die türkischen Stellungen bei Bagdad abgewiesen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 53.

Waldburg, den 5. März 1918.

Bd. XXXV.

## Verkauft.

Roman von Hedavon Schmid.

Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

Ein regnerischer Frühlingsmorgen zog herauf und beleuchtete fahl die verzerrten Gesichter der bei dem Zusammenstoß der beiden Eisenbahnzüge Getöteten und Schwerverwundeten. Manche von ihnen lagen noch eingeklemmt zwischen den Trümmern der Wagen. Der Brand hatte zum Glück schnell gelöscht werden können. Das Stöhnen und Wimmern der Unglücklichen nahm der junge Morgenwind auf seine Schwingen und trug es über die knospenden Gefilde. Barmherzige Hände halfen und linderten, schafften fieberhafte, retteten, wo noch Hilfe möglich war, entsetztes Mitleid auf den schreckensbleichen Bügen — aber durch das namenlose Elend hier auf dem aufgewühlten Bahndamm schlichen unter dem Deckmantel sorgender Barmherzigkeit jene Phänen, die man auf den Feldern des Grauens und des Todes findet, um ihren verbrauchten Beutelgeulsten, sich am Gut der Toten und Wehrlosen zu bereichern, zu frönen. . .

In das Haus der Delarues im alten Westen von Berlin war tiefe Trauer eingezogen.

Bevor Fred durch Fritz Kunstmann, den er auf Irmgards Bitte hin ohne weiteres in sein Geschäftspersonal eingereiht hatte, etwas Näheres über die plötzliche Abreise auf Nimmertwiedersehen seines Bruders hatte erfahren können, kam die erschütternde Kunde von dem furchtbaren Eisenbahnunglück auf der Strecke Calais—Paris.

In der Totenliste wurde unter den ersten Baron Harald Strodtmann genannt.

Der Tod hatte ihn im Schlafe überrascht, mußte nach dem Gutachten des Arztes sofort eingetreten sein.

Fred, der sogleich an die Stätte des Unfalls abgereist war, wurde dort der große Reiseloffer seines Bruders eingehändigt. Der Schaffner des Wagens, in dem Harald die Reise gemacht und den Tod gefunden hatte, war ebenfalls getötet worden, bei wem also sollte Fred Erkundigungen nach der Begleiterin seines Bruders einziehen? Er nahm mit Bestimmtheit an, daß sich Henriette Santen ebenfalls im Zuge befunden hatte. Doch hier wußte keiner etwas vom andern; alle waren wie gelähmt unter dem

Eindruck der plötzlichen Katastrophe. Im Hospital des nächsten kleinen Ortes fand Fred endlich die Gesuchte, meinte er wenigstens, sie gefunden zu haben. Niemand konnte auch ihm hier vorberhand sagen, wie die bewußtlose junge Frau hieß, die, das Gesicht der Wand zugekehrt, regungslos wie eine tote dalag. Fred erblickte nur die Umrisse einer jungen, schlanken Gestalt. Ein Gefühl des Hasses gegen das junge Weib stieg in ihm auf — Henriette Santen trug in seinen Augen die Schuld am Tode seines Bruders, die Mitschuld jedenfalls. . . Er dachte nicht an den Schmerz, den sie nach wiedergekehrtem Bewußtsein empfinden mußte, er hatte kein Mitleid mit ihr, er erblickte in ihr nur die Verföhlerin, der sein armer, junger Bruder zum Opfer gefallen war.

Irngard Löhnstädt's Bild stand plötzlich vor seiner Seele, sie würde nun bitter trauern um einen, den ihr doch das Leben bereits genommen hatte.

An nichts rühren, sagte sich Fred, den Schleier der Vergessenheit über dieses Weib der erschütternden Unglücks decken. . . Die Mutter durfte nichts davon hören, daß ihr Sohn mit Henriette Santen, der Operettenfängerin, auf dem Wege nach Paris gewesen war. . . Lügen wollte er, sagen, daß Harald, um sich zu zerstreuen, um seine Gesundheit im Süden Frankreichs zu kräftigen, diese Reise unternommen habe. Sein Arzt hätte ihn dorthin geschickt, und er habe die Seinigen durch eine Mitteilung vorher nicht beunruhigen wollen. . . Fred wollte der Mutter den Stachel, der sich tief in ihren Schmerz bohren würde, ersparen.

Er hinterlegte bei der Verwaltung des Hospitals eine größere Summe für seine schwerverletzte Landsmännin, die wie durch ein Wunder dem sicheren Tode entronnen war. Henriette war die einzige Ueberlebende aus diesem Wagen.

Mit den sterblichen Ueberresten seines Bruders kehrte Fred nach Berlin zurück, wo seiner die schwere Aufgabe harrte, seiner Mutter einigermassen über das namenlose Unglück hinwegzuhelfen.

Um viele Jahre schien die Baronin Strodtmann binnen wenigen Tagen gealtert zu sein.

Der Arzt riet dringend zu einer Luftveränderung. Fred schickte sich an, seine Mutter in den Süden, den sie ja auch sonst alljährlich aufgesucht hatte, zu begleiten, da kam ihm Hilfe von Irngard Löhnstädt. Das junge Mädchen

schrieb und bat, die Baronin auf ihrer Reise zu begleiten, und bis auf weiteres bei ihr bleiben zu dürfen.

Zu Haralds Beerdigung war nur der Konsul nach Berlin gekommen. Er hatte im Namen seiner Tochter einen großen Kranz aus weißen Rosen auf den Sarg gelegt. „Irmgard“ stand auf der weißen Seidenschleife unten am Rande in winzigen Buchstaben mit schwarzer Seide hineingestickt.

Fred bemerkte das kleine, arme Wort . . .

„Der Kranz soll mit ins Grab gelegt werden, hat Irmgard gebeten — es ist ihr so furchtbar nahegegangen“, sagte der Konsul zu Fred. „Wir haben ihn ja alle gern gehabt, den lieben, armen Jungen.“

Konsul Löhnstädt sprach die Wahrheit. Er gedachte jetzt nur noch der liebenswürdigen Eigenschaften seines ehemaligen Volontärs. Haralds Mängel und Charakterfehler schien er total vergessen zu haben.

Fred, am offenen Grabe seines Bruders stehend, gedachte unwillkürlich der Frau, die im fernen Frankreich zwischen Tod und Leben lag. Und noch einer dachte an Henriette Santen: Kunstmännchen, der wie unsinnig vor Schmerz gewesen war, als er den Tod seines Gönners erfahren hatte. Jedesmal, wenn Fred den Kleinen, bescheidenen Lehrling, der still und pünktlich seine Pflicht tat, sah, war es ihm, als umlauerten ihn die Blicke des jungen Menschen, als ringe er mit sich, als wäre er auf dem Sprunge, an ihn, den gestrengen Chef, eine Frage zu richten. Fred wußte genau, was Fritz Kunstmann, der doch die Liebesbriefe zwischen Henriette Santen und Harald hin und her getragen hatte, — weil dieser seinem Bedienten Paul wahrscheinlich nicht so recht getraut — ihn, Fred, fragen würde: „Wo ist Fräulein Santen?“

Unter den Toten war ihr Name nicht genannt worden, ebenso nicht unter der Liste der Verwundeten. In ein paar deutschen Zeitungen war von einer Schwerverletzten die Rede gewesen, deren Persönlichkeit man nicht sogleich hatte feststellen können und an deren Aufkommen man gezweifelt hatte. Vielleicht war Henriette Santen inzwischen gestorben und auf dem Friedhof der kleinen französischen Stadt begraben worden.

Eines Tages ließ Fred den Lehrling Fritz Kunstmann in sein Privatkontor kommen. „Ich betrachte Sie als ein Vermächtnis meines Bruders“, sagte er ihm in der kurzen, aber nicht unfreundlichen Art, die er seinen Untergebenen gegenüber hatte. „Von Ihrer Führung und Ihren Leistungen wird es abhängen, ob ich für Ihr ferneres Fortkommen Sorge tragen werde oder nicht.“

Fritz Kunstmann stotterte seinen Dank.

Der Chef flöhte ihm stets einen unbändigen Respekt ein. O, Herr Delarue würde sich auf ihn verlassen können. In allen Stücken, dachte er, von ihm würde es hier niemand erfahren, daß Herr Baron Strodtmann dem Fräulein Santen nachgereist war. Wo aber mochte Fräulein Santen sein? Darüber zerbrach sich Fritz oftmals den Kopf. Sie war immer so freundlich gegen ihn gewesen und hatte ihm noch vor ihrer Abreise gesagt: „Sie sollen auch eine Karte von mir bekommen, Fritz.“ Und nun erfuhr er nichts über sie, denn er getraute sich doch nicht, den Chef zu fragen, ob er es wüßte. Die Vermutung, daß sie bei dem Eisenbahnunglück auch ihren Tod gefunden haben könnte, kam ihm nicht. Das hätte dann schon in der Rettung gestanden, sagte er sich, als er diesen Fall einmal flüchtig erwogen hatte. —

In Lübeck bildete Harald Strodtmanns tragisches Ende noch lange ein erzieherisches Gesprächsthema. Man fand dort allgem. jetzt nur Gutes von ihm zu berichten, hier und da wurde auch Henriette Santen mit seinem tragischen Schicksal in Verbindung gebracht.

Genauer darüber wußte jedoch niemand.

Im Laufe des Sommers kam der junge Börsdorf von einer Spritsfahrt nach Hamburg zurück und erzählte beiläufig seinen Freunden, daß er dort Henriette Santen gesehen habe: „Nawohl, — sie war es, totlicher. Sie ging auf dem Rathausplatz an mir vorüber, ganz in Schwarz gekleidet. Ich hätte sie kaum wiedererkannt, so sehr hat sie sich verändert. Blau war sie und unheimlich schlank — aber ihre Augen schienen mir noch schöner geworden zu sein. Wer einmal Henriette Santens Augen gesehen hat, der vergißt sie nicht mehr“, fügte er schwermütig hinzu und blickte still in sein Glas.

„Na — na, der gute Benno schwärmt schon wieder, versuch' es doch aufs neue bei der Santen. Vielleicht hast Du jetzt mehr Chancen, wo Strodtmann tot ist.“

„Daß das“, fuhr Börsdorf schroff auf den Sprecher ein, „laß die Toten in Ruhe und die Lebenden ebenfalls. Wer ein ungehöriges Wort über Fräulein Santen verliert, bekommt es mit mir zu tun.“

Damit war auch in diesem Kreise der Lübecker jeunesse d'orée das Kapitel „Henriette Santen“ erledigt.

Es hieß jetzt in Lübeck allgemein in der Löhnstädt'schen Verwandtschaft und Freundschaft, daß Irmgard und Fred Delarues Verbindung nur noch eine Frage der Zeit wäre.

Irmgard weilte mit der Baronin Strodtmann in Oberitalien. Das Trauerjahr, so sagte man, mußte ja noch abgewartet werden, aber dann stünde der Hochzeit nichts mehr im Wege.

Daß Konsul Löhnstädt's ihre Tochter entbehrten, sie monatelang bei ihrer zukünftigen Schwiegermutter weilen ließen, war ja der beste Beweis für die Richtigkeit der Vermutungen in bezug auf sie und Fred.

\* \* \*

Tiefblau, von glühendem Sonnenschein hell überstrahlt, rollte der Deresund beim Badeort Skodsborg kleine, kurze Wellen gegen das flache Ufer.

Frische, schlanke Kopenhagenerinnen radelten auf dem Strandwege hart am Wasser. Ihre weißen Autoschleier, über englischen Strohhüten zusammengeknötet, wehten lustig im Winde.

Zwei Damen schritten am Strande dahin. Ein schneeweißer Büdel umkreiste sie in großen Sprüngen.

Die ältere der beiden trug ein auffallendes, grünes Sommerkleid, mit sehr viel Cremespitzen besetzt. Die junge, schlanke an ihrer Seite in weißem Leinenkleid, mit schwarzer Seidenschärpe und im großen, schwarzen Hut war eine Erscheinung von eigenartiger, durchgeistigter Schönheit.

Sie bogen in langsamem Dahinschreiten in den Weg ein, der durch den Wald zur Bahnstation führt.

„Wir müssen uns beeilen, Schimmelmchen, um sechs Uhr will der Agent mit dem neuen Vertrag bei uns vorsprechen“, sagte die jüngere.

„Gott — Henrika, wann werden endlich die Aufnahmen hier zu Ende sein? Siehst Du, Kopenhagen ist ja ganz nett, den Tee versteht man in Dänemark ausgezeichnet zu bereiten, und die Butterbrote sowie der frische Gurken Salat sind einfach prima, aber mich hat das Heimweh nach Deutschland doch schon mächtig gepackt. Weißt Du, Kind, ich möchte des Abends wieder mal an der Mster sitzen, im Pavillon Schokolade trinken und den Schwänen Kuchenkrumen hinunterwerfen. Ja — danach sehne ich mich recht.“

„Gutes, armes Schimmelmchen, ich heße Dich so in der Welt herum.“

„Na ja, mein Herz, daran ist fürs erste nichts zu ändern. Das weiß ich ja. Ich rede auch bloß, um meinem Herzen wieder mal Luft zu machen. Heimwehkrank bin ich von jeher gewesen. Drüben in Kanada erst recht. Dort war es ganz arg damit. Deinem Freunde, dem Heino Gektern, gefällt es, wie es scheint, auch nicht sonderlich drüben. Wenn sein Gastspiel dort zu Ende ist, will er sich ja eilends nach Deutschland einschiffen . . . Schrieb er Dir nicht so leztthin?“

„Ja, sein angekündigter langer Brief ist in

diesen Tagen fällig. Er versprach mir eine wichtige Mitteilung zu machen.“

„Einen Heiratsantrag“, pläzte Frau Amalie Schimmelbeck heraus.

„Aber Schimmelmchen“, rief Henrika, halb lachend, halb ärgerlich — sie kannte ihre Pappenheimer —, „Du denkst immer gleich an derartige Dinge.“

„Nun — und warum sollte ich nicht? Der arme Baron Strodtmann ist jetzt über ein Jahr tot, Du, seine schöne, interessante, reiche Witwe.“

„Hör auf, Schimmelmchen“, rief Henrika, nun ernstlich erzürnt. „Schimmelmchen, wenn ich nicht soviel Liebe und Freundschaft und Dankbarkeit für Dich hätte — weiß Gott, Deine ewigen Reden über dieses Thema brächten uns auseinander.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Botschaft.

Stimme von Erwin von Nothe.

(Nachdruck verboten.)

Frank Bergmann lehnte sich behaglich in seinen Klubessel zurück und griff nach der joeben eingegangenen Nachmittagspost. Aber er war nicht bei der Sache, zerstreut schob er die Brieftasche wieder bei Seite und holte aus der Brusttasche einen Brief hervor, den er nachdenklich betrachtete. Er hatte ihn schon mehrere Male gelesen und kannte seinen Inhalt fast auswendig, aber trotzdem konnte er auch jetzt der Versuchung nicht widerstehen, ihn noch einmal zu lesen . . . Er war von einer zierlichen und doch energischen Frauenhand und lautete:

„Lieber Freund! Vor langer Zeit — es war noch kein Krieg, und Sie ahnten nicht, daß auch Sie noch einmal ins Feld ziehen würden — also vor langer Zeit sagten Sie mir einmal, daß ich mich jederzeit, wenn ich eines Freundes bedürfe, an Sie wenden solle. Ich bin überzeugt, daß Sie mich besser kennen als irgend jemand auf der Welt, und deshalb wende ich mich in der Schicksalsstunde meines Lebens an Sie, um Ihren Rat zu erbitten. Sie erinnern sich, daß ich vor einigen Jahren Berlin verließ, um in der Provinz einen gut bezahlten Posten anzunehmen, und meine Briefe haben Ihnen stets nur das Beste berichtet, denn ich verschwieg Ihnen wohlweislich, daß meine Kräfte den an mich gestellten Anforderungen doch nicht gewachsen waren, und daß mein Arzt mir wiederholt riet, eine andere leichtere Beschäftigung zu suchen. Aber dies war leichter gesagt als getan. Nun habe ich einen Mann kennen gelernt, einen Geschäftsfreund der Firma, bei der ich tätig bin, der stets sehr liebenswürdig zu mir war und der mir jetzt seine Hand antrug. Er ist ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung, seine geschäftliche und gesellschaftliche Stellung ist ausgezeichnet, und ich würde, wenn ich seinen Antrag annehme, einer ruhigen sorgenfreien Zukunft entgegensehen. Aber da lebt in Berlin ein Mann — seiner wegen ging ich einst in die Provinz, der es wohl nie gahnt, welchen Platz er in meinem Denken und Nützen einnahm. — Zuweilen hatte ich ja gehofft, daß auch ich ihm etwas bedeute, aber zuletzt mußte ich doch einsehen, daß ich mich getäuscht und freundschaftliches Interesse für Zuneigung gehalten hatte. Und da ich ein solches Leben auf die Dauer nicht ertragen konnte, räumte ich das Feld und verließ Berlin. Nun möchte

# Der heutige amtliche Admiralstabsbericht.

Berlin, 2. März. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Paunburg, hat im westlichen Mittelmeer sechs Dampfer und einen Segler von zusammen mindestens 21 000 Br.-Reg.-To. versenkt. Die Dampfer wurden zum größten Teil aus hart geführten Gleitgängen herausgeschossen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich wahrscheinlich der englische Dampfer „Cimbric“, 3005 Br.-Reg.-To., sowie der frühere russische Dampfer „Empress Caterina II.“, 5545 Br.-Reg.-To. Außerdem hat das Unterseeboot den englischen Transporter „Sardinia“, 6580 Br.-Reg.-To., durch Torpedotreffer schwer beschädigt und einer U-Bootsfalle im Krillergelände drei Zerstörer beigebracht.

Berlin, 3. März. (Amtlich.) Die unermüdliche Tätigkeit unserer U-Boote fielen im Kermellkanal und an der Ostküste Englands wiederum 22 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelschiffsräume zum Opfer. Unter den

Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Sunmore“ von rund 6000 Br.-Reg.-To., und ein beladener englischer Dampfer von über 6000 Br.-Reg.-To., zwei Tauchdampfer von 5000 und 3000 Br.-Reg.-To. Ein englischer bewaffneter Frachtdampfer wurde mit Ladung aus starker feindlicher Schärung herausgeschossen.

## Ein Zusammenstoß zur See.

Amsterdam, 4. März. Nach Berichten aus Blieland kam es in der Nacht von Donnerstag auf Freitag vergangener Woche nördlich der Insel zu einem Seegefecht. Fünf deutsche Schiffbrüchige von einem benachteiligten Zerstörer sind in Blieland angekommen. Vor der Küste treiben Boote mit anderen Schiffbrüchigen eines deutschen Schiffes, von dem aus beobachtet wurde, daß ein deutsches Torpedoboot und zwei Minenleger in einem Minenfeld in die Luft flogen. Die Besatzungen dieser Schiffe sind wahrscheinlich umgekommen.

Wie wir von zuständiger Stelle hören, handelt es sich um ein Minenboot und drei Fischdampfer, deren Besatzungen zum größten Teil gerettet sind.

geleitet. Die Sängerschaft unter Leitung des Steiger Walter brachte mehrere Männerchöre zum Vortrag. Den Hauptteil der Feier bildete ein Vortrag über das Thema: „Auf der Donau durch Ungarn, Serbien, Bulgarien und Rumänien“. Die folgenden Theater-Vorführungen zeugten von großer Mitbewehrung des Leiters Richter und seiner Spieler.

## Letzte Nachrichten.

### Eine bedeutsame Aeußerung Runcimans.

London, 4. März. Runciman erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Manchester Guardian“, er sei nicht der Ansicht Dalfoors, daß man den Gedankenaustrausch über Belgien zwischen den Kriegführenden zurückweisen müsse, bis ein beträchtlicher Grad von Uebereinstimmung erreicht sei. In solchem Grad von Uebereinstimmung könne überhaupt nur durch Gedankenaustrausch erzielt werden. Kein vernünftiger Mensch bildet sich ein, daß England die Friedensbedingungen vorzuschreiben könne, darüber müsse früher oder später verhandelt werden.

## Kunst und Wissenschaft.

Eudendorff Dr. h. c. an der Universität Freiburg. Die medizinische Fakultät der Universität Freiburg hat den Ersten Generalquartiermeister Eudendorff anlässlich der Wiederernennung der Universität Dorpat zum Ehren doktor ernannt. Der Prorektor der Universität hat aus dem gleichen Grunde ein Glückwunschtelegramm an Generalfeldmarschall Eichhorn gesandt.

## Letzte Lokal-Notiz.

Der Reichstreue Bergarbeiterverein hatte zur Feier seines 22-jährigen Bestehens am gestrigen Sonntagabend seine Mitglieder nebst Angehörigen und Gästen im Saale der „Berger zum Heimat“ zu einem Familienabend vereinigt. Der Abend wurde mit Musikvorträgen der Schullein Küttner und einer Ansprache des Vorsitzenden, Steiger Schmidt, ein-

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Rel Küttner, für Redakteur und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 6. März: Teilweise heiter, nachts kühl.

## Kartoffelpülpe

ist täglich im Waldenburger Brauhaus bei Herrn Bartsch zu haben.

Waldenburg, den 1. März 1918.

Der Magistrat.

## Änderung der Ordnung über Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide u. Mehl im Kreise Waldenburg vom 13. November 1917 (Kreisblatt Seite 1448 ff.).

§ 6 erhält folgende Fassung: § 6.

Brot, Semmel und Zwieback dürfen in Bäckereibetrieben zum Verkauf gebracht werden. Der Verkauf von Mehl ist ihnen verboten. Brot und Mehl darf von den Händlern zum Verkauf gebracht werden, die sich nachweislich schon vor dem 1. August 1914 mit dem Verkauf von Brot und Mehl befaßt haben. Der Nachweis darüber, daß der Händler vor dem 1. August 1914 mit Brot und Mehl gehandelt hat, ist der zuständigen Ortspolizeibehörde gegenüber zu führen. Händler ist der Verkauf von Semmel und Zwieback verboten. Die Verkäufer (Bäcker und Händler) haben sämtliche Brotartenabschnitte, Bezugscheine und Mehlbrotmarken der vorhergehenden Woche nach Sorten getrennt und je zu 100 Stück gebündelt, unter Beifügung einer sorgfältig ausgefüllten Aufstellung nach dem der Ordnung vom 13. November 1917 beigefügten Muster dem Kreisaußschuß zu Waldenburg (Brotartenkontrollstelle Friedländerstraße 18) so rechtzeitig einzureichen, daß sie am Mittwoch vormittags jeder Woche in seinem Bestze sind. Neben der Abgabe der Brotmarken und der Vorlage der Aufstellung an den Kreisaußschuß sind die Mehlverbrauchsnachweisungen nach dem hierfür gegebenen Muster, sorgfältig ausgefüllt, termingemäß dem zuständigen Verbrauchsauschuß einzureichen. Der Geschäftsinhaber ist für die wahrheitsgemäße Aufstellung verantwortlich. Falsche Eintragungen unterliegen der Bestrafung. Werden die Brotartenabschnitte mit den dazu gehörenden Aufstellungen spätestens am Mittwoch jeder Woche nicht vorgelegt, so erfolgen keine weiteren Nachweisungen. Die Zuweisung des Mehls erfolgt durch den zuständigen Verbrauchsauschuß und die Verwendung des Mehls wird unter Beachtung folgender Grundsätze kontrolliert:

- 1. Bäckereien werden auf erhaltene je brutto 100 kg Roggenmehl oder Kartoffelwalmehl oder andere Brotstreckungsmittel 1005 Brotartenabschnitte, lautend über je 125 g Brot, angerechnet, auf erhaltene je brutto 100 kg Weizenmehl werden 1225 Brotartenabschnitte, lautend über je 90 g Semmel, angerechnet;
  - 2. Mehlhändlern werden auf erhaltene je brutto 100 kg Weizen- oder Roggenmehl 1155 Brotartenabschnitte, lautend über je 85 g Mehl, angerechnet.
- Die Großbäckereien (Knappschaffsbäckerei in Gottesberg und der Allgemeine Konsumverein für das niederschlesische Industriegebiet in Neu Salzbrunn) werden nach besonderen Grundsätzen behandelt.
- Diese Bestimmungen treten mit dem 1. März 1918 in Kraft. Waldenburg, den 28. Februar 1918.

Der Kreisaußschuß. von Göta.

Weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 28. Februar 1918.

## Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Nieder Herrmsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Zum Monat März 1918 hat die Reserve-Kolonie Nr. 3 Feuerlösch- oder Übungsdienst. Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehrübung für Kolonie Nr. 3 wird noch besonders bekanntgegeben. Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Beurlaubung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Herrmsdorf, 28. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

## Herrnhut.

weiß, dunkelgrau, am Sonnabend in der Garderobe der Gorkauer Halle vertauscht. Umzutauschen in der Gorkauer Halle.

Eine braunlederne Pferdedecke von Reimsbach bis Reimsbachwalden gefunden worden. Berührer wolle sich melden bei Ernst Drauschke, Saugwalderdorf Nr. 145.

## Städtische höhere Lehranstalten und Vorschule zu Waldenburg i. Schl.

### Anmeldungen und Aufnahme für Ostern 1918.

1. Gymnasium und Vorschule der höheren Lehranstalten. Anmeldungen zu Ostern 1918 werden im Gymnasium in den Sprechstunden des Direktors (Montag, Dienstag, Donnerstag vormittags von 9/12-1/1 Uhr) oder auch schriftlich entgegengenommen. Geburts-, Tauf- und Impfschein (Wiedertimpfschein) sind dabei vorzulegen.

Aufnahmeprüfung: Dienstag den 26. März, nachm. 3 Uhr, im Gymnasium; das Abgangszeugnis der bisher besuchten Schule, Feder und Schreibhefte sind mitzubringen.

Schulbeginn: Donnerstag den 11. April, für das Gymnasium vormittags 9 Uhr, für die Vorschule vormittags 10 Uhr.

2. Realschule. Anmeldungen werden schriftlich oder auch mündlich in den Sprechstunden des Direktors (Montag, Donnerstag, Freitag vormittags von 11-12/1 Uhr) in der Realschule entgegengenommen. Aufnahmeprüfung ebendortselbst für die Sexta: Dienstag den 26. März, nachmittags 2 Uhr, dazu sind Schreibheft und Federhalter mitzubringen.

Beginn des neuen Schuljahres: Donnerstag den 11. April, 8 Uhr vormittags.

3. Königin Luise-Gymnasium. Anmeldungen werden von jetzt an täglich im Amtszimmer des Direktors in den Sprechstunden von 11-12 Uhr vormittags entgegengenommen. Geburts-, Tauf- und Impfschein oder Wiedertimpfschein sind vorzulegen.

Der Tag der Aufnahmeprüfung wird besonders mitgeteilt. Zu dieser sind Abgangszeugnis, Schreibheft und Feder mitzubringen.

Schulbeginn am 11. April, für die Klassen I-IX um 9 Uhr, für X um 10/1/2 Uhr. Für die Klassen IX-III sind weitere Anmeldungen zwecklos, da die bereits vorliegenden nicht möglich berücksichtigt werden können. Wenn Eltern überhaupt die Absicht haben, ihre Kinder dem Gymnasium zuzuführen, so liegt es in ihrem eigenen Interesse, dies schon von der 10. Klasse ab zu tun.

Gesuche wegen Freistellen, die in der Regel nur Berücksichtigung finden, wenn die Schüler bzw. Schülerinnen die Anstalt mindestens 1 Jahr lang besuchen, sind durch die Herren Direktoren an uns einzureichen, welche auch die hierfür vorgeschriebenen Formulare verabsorgen.

Im übrigen verweisen wir auf die im „Waldenburger Wochenblatt“ vom 15. 11. 18 und im „Neuen Tageblatt“ vom 18. 11. 18 veröffentlichten Vorschriften über die Vergütung von Freistellen.

Waldenburg, den 28. Februar 1918.

Das Kuratorium der höheren Lehranstalten.

Dr. Erdmann.

## Umprefzhüte

in allen Geflechden werden angenommen und nach neuesten Formen umprefzt. Bitte, des Garnmangels der Fabriken wegen, um frühzeitige Ueberweisung.

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Silberner Anhänger mit rotem Stein und Eingravierung verloren; da Andenken, gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Kaninchen!

2 Belgische Hefen-Jungtiere (Häsinnen) zu verkaufen. Latz, Neu Salzbrunn, Eigenheim-Str. 7.

Verloren gold. Damen-uhren am 3. d. Mts. von Schweizerin Altwasser bis Waldenburg Neustadt. Wegen gute Belohnung abzugeben bei Viscens, Hermannstraße 11.

Gut erhaltenes Musikwerk mit Platten steht zum Verkauf. Ober Waldenburg, Kirchgasse Nr. 10, 1. Et.



Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 237. Königl. Pr. Klassen-Lotterie muß bis Mittwoch den 6. d. Mts., 6 Uhr abends, erfolgen.

## Vollberg, Kgl. Pr. Lotterie-Gewinner.

Nieder Herrmsdorf. Der Entwurf zum Gemeindehaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1918 liegt in der Zeit vom 6. bis einschließlich 19. März gemäß § 19 der Landgemeindeordnung vom 2. Juli 1891 zur Einsicht der Gemeindeglieder im Gemeindefekretariat - Amtshaus, 2 Treppen - öffentlich aus. Nieder Herrmsdorf, 28. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Verkauf von Kohlrüben. Dienstag den 5. März 1918, früh von 8 bis 11 Uhr, findet im früheren Bismarck-Gut ein Verkauf von gelben Kohlrüben an Orts-einwohner statt. Die Kohlrüben werden in Mengen von 1/2 und 1 Zentner zum Preise von 4 Mark und 8 Mark abgegeben. Die Bescheinigungen hierfür sind vorher gegen Hinterlegung des Gebottrages im Lebensmittelamt zu lösen. Nieder Herrmsdorf, 2. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Auf Abschnitt Nr. 4 der Petroleumkarte kann alsbald in den bekannten Geschäften 1 Liter Petroleum entnommen werden. Diejenigen Karteninhaber, welche bisher ihr Petroleum in den Geschäften von Köhler's Filiale und Kaufmann Hauschild entnommen haben, können das Petroleum aus dem Warenhaus der Glückhofsgrube entnehmen. Den genannten Verkaufsstellen werden auch die Abnehmer überwiesen, welche von ihrem bisherigen Lieferanten nicht voll beliefert werden können. Nieder Herrmsdorf, 4. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Bienenzüchter. Die Bienenzüchter des Ortes mache ich darauf aufmerksam, daß bis 8. d. Mts. im Gemeindebüro hierseits eine Liste ausliegt zur Einzeichnung des Bedarfs an Bienenzücker. Die Bienenzüchter haben persönlich zu erscheinen, da ihre Unterschrift erforderlich ist. Verspätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Ober Waldenburg, 4. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Am 28. Februar verstarb nach schwerem Leiden  
unser verehrtes Innungsmittglied, der  
**Maurermeister  
Herr Wilhelm Becker**  
in Altwasser,

im Alter von 74 Jahren.  
Wir beklagen in ihm den Verlust eines lieben  
Freundes und Kollegen und werden wir sein Andenken  
treu bewahren.

Waldenburg i. Schles., den 4. März 1918.

Der Vorstand  
der Maurer- und Zimmerer-Innung zu Gottesberg.  
Carl Jäger, Obermeister.

Am 2. März 1918 entschlief sanft unsere innigge-  
liebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die  
**Witfrau Paulina Köppel,**  
geb. Stocker,

im Alter von 90<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren. In tiefer Trauer zeigt dies  
im Namen aller Hinterbliebenen an

**Wilhelm Köppel, als Sohn,  
nebst Familie.**

Hermendorf, den 3. März 1918.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vom  
Trauerhause, Untere Hauptstraße 1b, aus.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme  
bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen  
sagen wir allen

ein herzliches „Gott vergelt!“

**Ernestine Langer, geb. Osbeck,  
nebst Kindern.**

### Nieder Hermendorf.

Bezirks-Gemeinde-Vertreter-Wahlen.

Nach §§ 54, 58 der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891  
scheiden mit Ende März d. Js. infolge Ablaufes ihrer Amtszeit  
aus der hiesigen Gemeinde-Vertretung folgende Gemeindeverord-  
nete aus:

III. Abteilung:

Herr Deputierter Adolf Müller;

II. Abteilung:

1. Herr Bergverwalter a. D. August Teichmann,

2. Herr Bergfaktor Robert Güttig;

I. Abteilung:

1. Herr Grubenpediteur a. D. Hermann Plützeke,

2. Herr Gruben-Vorstands-Vorsitzender Albert Fröhlich.

Zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung habe  
ich einen Wahltermin auf

Dienstag den 19. März 1918,

und zwar für die III. Wahlabteilung

von 9-12 Uhr vormittags,

für die II. und I. Wahlabteilung

von 12 Uhr mittags ab

im Salon des hiesigen Gasthofes „Glückhills“ anberaumt.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen, welche in der Gemeinde-  
wählerliste verzeichnet sind.

Da nach § 52 der Landgemeinde-Ordnung mindestens zwei

Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich

des Gemeindevorstehers und der Schöffen) Angefessene sein müssen,

so würde bei 19 Mitgliedern — 1 Gemeindevorsteher, 3 Schöffen

und 15 Gemeindeverordneten — die Zahl der Angefessenen min-

destens 13 betragen müssen und die der Nichtangefessenen höchstens

6 betragen dürfen.

Nach dem Ausscheiden der oben aufgeführten Gemeindever-

ordneten sind in der Gemeindevertretung noch 4 Nichtangefessene

vorhanden; von denen entfallen:

1. auf den Gemeindevorstand . . . . . 2

2. auf die Gemeindevertretung . . . . . 2

I. Abt. 1, II. Abt. 0, III. Abt. 1 = 2

sodass bei den bevorstehenden

Wahlen noch 2 Nichtangefessene

gewählt werden können, welche

auf die I. u. III. Abt. entfallen. I. Abt. 1, II. Abt. 0, III. Abt. 1 = 2

Summa I. Abt. 2, II. Abt. 0, III. Abt. 2 = 4

Bemerkt wird, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die

Mitglieder ihrer Abteilungen gebunden sind und daß sowohl in

sämtlichen Abteilungen als auch in einzelnen derselben ausschließ-

lich Angefessene zum Gemeindeverordneten gewählt werden können,

da die Wähler zwar gesetzlich berechtigt, nicht aber verpflichtet

sind, Nichtangefessene zu wählen.

Jeder Wähler erhält zu seiner Legitimation eine Ausweis-

karte zugefesselt, welche bestimmt am Wahltag abzugeben ist.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Wiederwahl der Aus-

scheidenden zulässig ist.

Einprüche gegen die Wählerliste sind nicht erfolgt.

Nieder Hermendorf, 1. 3. 18. Gemeindevorsteher.

**Ausweisheine für Stellenvermittlerinnen**  
sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

**Geschäfts-Anzeige.**  
Als Kriegsbeschädigter vom Militär entlassen, habe  
ich den Betrieb meiner  
**Buchdruckerei**  
wieder aufgenommen. Ein verehrtes Publikum, sowie Be-  
hörden, Verwaltungen und Vereine bitte ich, mich gütigst  
unterstützen zu wollen.  
Ich werde stets bemüht sein, die mir übertragenen  
Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.  
Waldenburg, 4. März 1918. Hochachtungsvoll  
**Th. Scholz, Mühlenstr. 21.**

# Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Ring 17, Waldenburg i. Schl., Ring 17,

empfiehlt

für die bevorstehende

## Konfirmation

für Mädchen:

Schultertücher,

seid. Schals,

Unterröcke

in weiß und farbig,

Hemden,

Korsetts

in allen Formen,

Strümpfe

in Wolle und Baumwolle,

Konfirmations-

Taschentücher

mit Spitzen und Stickerei,

Schürzen

in allen Formen, weiß

und bunt,

Broschen,

Halsketten,

Handtäschchen

usw. usw.

für Knaben:

Kragen

in allen modernen Formen,

Manschetten,

Serviteurs und

Chemisets,

Krawatten,

Hemden,

Unter-

beinkleider,

Hosenträger,

Taschentücher

in weiß und bunt,

Socken

in Wolle und Baumwolle,

Kragenknöpfe,

Manschetten-

knöpfe,

Brustgarnituren,

Portemonnaies.

Handschuhe für Mädchen und Knaben

in Glacé, Seide und Zwirn.

Streng reelle Bedienung! - Feste Preise!

## Chorszenen aus deutschen Opern.

Da Herr Papsdorf am 14. d. Mts. behindert ist, findet  
die Gen.-Probe Freitag, d. 15., die Aufführung Sonnabend,  
den 16. d. Mts., statt.  
**Dr. E. Muskat.**

## Orient-Theater

Des großen Erfolges wegen

**Henny Porten**

bis Donnerstag verlängert!

**Die Faust des Riesen**

4 Akte! Großes Drama. 4 Akte!

Hervorragendes Spiel! Wundervolle Ausstattung!

Klare, scharfe Bilder!

Sowie das gute Beiprogramm.

Des großen Andranges wegen wird gebeten, die  
erste Vorstellung abends 6 Uhr zu besuchen.

**Wer will sich verheiraten?**  
Jederzeit gute Partie. Strengste  
Berücksichtigung.  
Frau O. Thiel, Ehevermittlung,  
Breslau, Viktoriastr. 74, part.



**Düsseldorf,**  
Glodenstraße 16,  
**Kattowitz,**  
Dürerstraße 3.

**Schornsteine,**  
Kesselmauerungen,  
Feuerungsanlagen,  
Reparaturen.

**Hoher Verdienst**  
durch leicht ausführbare Neben-  
beschäftigung.  
Kein Risiko.

Auch für Frauen und Kriegs-  
verletzte.

Gefl. Anerbieten unter 850  
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Guten einfachen  
**Gärtner,**

der den Gemüsebau versteht und  
den Park in Ordnung halten  
kann, sucht

**Schloß Krausendorf,**  
bei Landeshut i. Schl.

**Ein kräftiges Mädchen**  
zum baldigen Antritt gesucht.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bedienungsmädchen kann sich  
melden  
Auenstraße 37, III. Troscher.

### Wohnung,

bestehend aus 3-4 Zimmern,  
Küche und Beigelaß, per sofort,  
spätestens 1. April d. Js. zu mi-  
eten gesucht. Offerten erbeten  
unter A. D. Nr. 1000 an die  
Expedition dieses Blattes.

Same sucht sonniges möbl.  
Zimmer (event. 2 Zimmer)  
in nur gutem Hause per April  
oder später. Offerten unter E.  
P. 6 an die Exped. d. Bl.

Besseres Logis i. Herren Ober-  
Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Nur noch heute  
Montag:

**Stuart Webbs**

in:

Die  
**Diamanten-**  
stiftung.

**Alles**  
fürs Kind.

Reizendes Lustspiel  
mit Leo Peukert und  
Melitta Petri  
in den Hauptrollen.  
Und Beiprogramm.